

# Österreich Zum Lachen auf den Friedhof

Martin Cyris aus Kramsach, 11.11.2014 05:00 Uhr



Museumschef Hans Guggenberger im Lager. Foto: Cyris

[Kramsach](#) - Ein stiller Herbstnachmittag im Unterinntal in [Tirol](#). Friedhofsruhe im Örtchen Kramsach. Kein Sterbensgeräusch zu hören. Gelbgrüne Lärchen und weiß gepuderte Bergspitzen deuten auf den nahenden Winter hin. Ein Herr schreitet an schmiedeeisernen Kreuzen vorbei. Er wirkt in sich gekehrt. Er macht ein paar Schritte, dann kniet er nieder. Doch nicht etwa zum Gedenken an einen Verstorbenen. Nein, Hans Guggenberger klaubt ein paar dürre Zweige auf. Die hat der Wind von einer alten Eiche geweht. Nach der Putzaktion hat nun alles wieder seine Friedhofsordnung. Besser: Museumsfriedhofsordnung. Aufgestellt vom Chef, Hans Guggenberger.

Nicht in jedem Erdendasein ist freilich alles in bester Ordnung. Auch in den Alpen strauchelte im Lauf der Jahrhunderte so mancher durchs Leben. Oder segnete das Zeitliche durch ein Unglück. Wovon die rund 60 Inschriften auf dem historischen Schaufriedhof in Kramsach zeugen. Einige kurz und bündig: „Aufgschtiag'n, obagfall'n, hin gwös'n“. Die meisten skurril und in Reimform: „Hier ruht der Brugger von Lechleithen, er starb an einem Blasenleiden, er war schon je ein schlechter Brunzer, drum bet für ihn ein Vaterunser“. Viele stammen aus dem 18. und 19. Jahrhundert, fast alle aus dem Alpenraum. Gereimt und gemalt von sogenannten Täfelemalern. Manche die einzigen ihrer Umgebung, die des Schreibens halbwegs mächtig waren. Hans Guggenberger beobachtet die Mimik der Besucher. Und freut sich wie ein großer Lausbub über amüsierte Gesichter.

**„Unter diesem Rasen liegt die versoffene Kupferschmied Nasen“**

Er ist Seniorchef eines Kunstschmiede- und Steinmetzbetriebs für Grabmale. Sein Vater begann mit der Sammelei der Grabkreuze. „Weil ihm die alte Schmiedekunst zu schade zum Einschmelzen war“, sagt Guggenberger. Nicht selten landen ausgediente, jahrhundertealte Kreuze im Altmetall. Oder verstauben auf Dachböden. Nachdem die Verträge auf den Gottesäckern ausgelaufen sind und

Familiengräber aufgelöst werden, weiß niemand so recht wohin mit ihnen. So manche historischen Kreuze zu erhalten, lohnt sich nicht nur wegen des teuren Schmiedehandwerks. Sondern auch weil sie zur Erheiterung der Lebenden beitragen. „Unter diesem Rasen liegt die versoffene Kupferschmied Nasen“ verrät etwa eine Inschrift, die ursprünglich den Friedhof in Jenbach in Tirol schmückte. Auf einem anderen Kreuz prangt: „Hier liegt mein Weib Gott seis gedankt, oft hat sie mit mir gezankt. O lieber Wanderer geh gleich fort von hier, sonst steht sie auf und zankt mit Dir“. Wem entlockt so viel posthume Freimütigkeit nicht wenigstens ein Schmunzeln?

Doch die Inschriften regen auch zum Nachdenken an. Weil sie Einblicke in die Denkweise früherer Generationen geben. Und in den kargen und mühevollen Alltag in den Bergen. Die Partnerwahl etwa erfolgte weniger aus romantischen Motiven. Eheleute fungierten als Teile von Zweckgemeinschaften, wovon folgender emotionsloser Spruch aus dem Oberinntal zeugt: „Es liegt begraben die ehrsame Jungfrau Nothburg Nindl, gestorben ist sie im siebzehnten Jahr just als sie zu brauchen war“. Da bleibt einem das Lachen fast im Halse stecken. Wie auch beim - laut Guggenberger - Lieblingspruch vieler Besucher: „Hier ruht Martin Krug, der Kinder, Weib und Orgel schlug“. Hans Guggenberger nennt solche Sprüche die „kürzesten Lebensläufe, die man sich vorstellen kann“. Daseins- und Wirkungsstätte des handgreiflichen Tiroler Organisten war die Ortschaft Wiesing.

### **"Die Kreuze sind unsere Geschichte und Kultur"**

Vom dortigen Friedhof kam das Memorial in die Hände der Familie Guggenberger, und im Laufe der letzten 50 Jahre rund 900 weitere. Die meisten lagern unrestauriert in einem Depot. Das Aufpolieren ist aufwendig und teuer. Die wenigsten bekommt Guggenberger zudem umsonst. Für sein teuerstes hat er 4500 Euro berappt, das Restaurieren hat ihn weitere 7000 Euro gekostet. „Ich hätte mir wahrscheinlich längst eine Yacht kaufen können“, sagt Hans Guggenberger. Ob er sein Hobby bereue? „Nein. Die Kreuze sind unsere Geschichte und Kultur. Eine Yacht säuft irgendwann ab.“ Was vielleicht halb so schlimm wäre, denn vermutlich hätte Guggenberger auch für Seebestattungen ein passendes Kreuz auf Lager. Säufer und Blasenschwache - Lachen ist dennoch erlaubt auf dem Museumsfriedhof. Man muss nicht schweigen wie ein Grab.

„Hier liegen sowieso keine Toten begraben“, stellt Hans Guggenberger klar. Wohl gebe es gelegentlich Besucher, die sich über die vermeintliche Pietätlosigkeit der Zurschaustellung makabrer Grabkreuze mokierten. „Aber das sind Ausnahmen“, sagt er. Ohnehin sei der Humor ein wichtiges Gegengewicht. „Den darf man nie verlieren“, mahnt Guggenberger. Auch in der Trauer. Hier hat er den Beistand der modernen Trauerforschung. Der renommierte amerikanische Forscher George A. Bonanno etwa resümiert in seinen Büchern, dass Verluste nicht in schier endloser Verarbeitung oder gar Depressionen enden müssen. Zu einem produktiven Verarbeitungsprozess gehörten Humor und Lachen. Hans Guggenberger ist als Steinmetz und Museumsfriedhofsdirektor permanent vom Thema Tod umgeben. Er habe es zwar nicht eilig, trotzdem habe er schon einen Reim verfasst, welcher eines Tages auf seinem Grabkreuz stehen soll, verrät er. Der Spruch lautet: „Wanderer steh still und weine, hier ruhen meine Gebeine. Ich wollt' es wären deine“.